



*Wie beeinflusst
unser alltägliches
Handeln die Umwelt?*



Inhalt

| | | |
|------------------|--|----------|
| | Vorwort..... | Seite 3 |
| KONSUM | | |
| | Plastik..... | Seite 4 |
| | Handy..... | Seite 6 |
| | Papier..... | Seite 7 |
| | Kleidung..... | Seite 8 |
| DIVERSE | | |
| | Gedankenexperiment..... | Seite 10 |
| MOBILITÄT | | |
| | Alltag..... | Seite 11 |
| | Tourismus..... | Seite 13 |
| | Umwelt..... | Seite 14 |
| | Gesundheit..... | Seite 15 |
| DIVERSE | | |
| | Umwelt und Klima..... | Seite 16 |
| ERNÄHRUNG | | |
| | Fleischkonsum..... | Seite 17 |
| | Landwirtschaft..... | Seite 20 |
| | Regional, Saisonal, Bio..... | Seite 22 |
| | Lebensmittelverschwendung..... | Seite 24 |
| | Alternative Ernährungskonzepte..... | Seite 25 |
| | Verwendete und empfohlene Literatur..... | Seite 26 |

Impressum

Herausgeber

NABU Laatzen e.V.
Ohestraße 14
30880 Laatzen/ Grasdorf
Tel. 0511/ 8790110
info@nabu-laatzten.de
1. Auflage Juni 2020

Text + Layout

Jule Niemeyer

Bildnachweis

Europäische Union: Bio-
Logo (Seite 22); Übrige
Bilder: www.pixabay.de

Vorwort

Liebe Leser*innen,

In dieser Zeitschrift habe ich versucht, einige Informationen zusammenzutragen, die helfen können, ein umweltbewussteres Leben zu führen. Es finden sich Infotexte, Tipps zum konkreten Handeln und vieles mehr. Es zum Durchblättern und Stübern gedacht, zum Lesen und Angucken. Alle Texte sind nicht als konkrete Handlungsanweisung, sondern als Anreiz zum Nachdenken gedacht, dazu sich mit seinem Alltag auseinanderzusetzen und vielleicht die ein oder andere Verhaltensweise anzupassen.

Ich lade Sie dazu ein, eine beliebige Seite aufzuschlagen, ein bisschen zu lesen, umzublättern. Vielleicht wollen Sie auch einen Blick ins Inhaltsverzeichnis werfen, weil Sie ein bestimmtes Thema interessiert. Es ist alles erlaubt.

Ich wünsche Ihnen nun viel Spaß (und vielleicht auch ein paar neue Erkenntnisse) beim Lesen.

Ihre

Jule Niemeyer
Freiwilliges ökologisches Jahr
NABU Laatzen

Unsere Umwelt ist kostbar, und wir sollten alles tun um sie zu schützen



Plastik

Die Vorherrschaft auf dem Markt der Verpackungen hatte Plastik noch nicht immer inne. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg begann der sogenannte „Plastik-Boom“. Obwohl er anfangs nur eine Marktnische besetzte, verdrängte er nach und nach alle anderen gängigen Produkte. Mit zum Aufstieg beigetragen hat, dass der Kunststoff aus Abfallprodukten der Industrie hergestellt werden und durch Zugabe verschiedener Zusätze weich, hart, transparent, undurchsichtig, fest und flexibel gemacht werden kann.

Durch die einfache und günstige Produktion entwickelte sich eine Wegwerfmentalität.

Dadurch waren vor allem Verpackungen nun nicht mehr hauptsächlich auf Langlebigkeit ausgelegt, sondern darauf, nach der Nutzung im Müll zu landen.

Vor allem in der Lebensmittelindustrie ist Plastik heute nicht mehr wegzudenken. So hat sich schon heute Mikroplastik in Böden, Nutztieren und so letztlich auch in unseren Lebensmitteln angesammelt.

Aber was macht Plastik eigentlich so gefährlich?

Damit es die gewünschten Eigenschaften erhält, werden Dinge wie Weichmacher und Stoffe für Imprägnierung und Flammschutz beigemischt. Diese können sich nach einer gewissen Zeit in Hausstaub und Luft ablagern. Von da aus kommen sie dann durch die

Atmung direkt in den Körper. Auch bei Produktion und Entsorgung kommt es zu Problemen. Die Grundlage der meisten Plastikprodukte sind Erdöl und Erdgas, bei dessen Förderung giftige Substanzen in Luft und Wasser gelangen. Beim Verbrennen von Plastikprodukten entstehen Giftstoffe, die in der Umwelt kaum abgebaut werden können. Das passiert in Deutschland mit ca. 14% des gesamten weggeworfenen Kunststoffs. Plastik gilt unter anderem als ein Grund dafür, dass hormonbedingte Krebsarten zunehmen, da

einige enthaltene Chemikalien wie Hormone wirken können.

Dabei stellt Plastik nicht nur eine große Gefahr für die eigene Gesundheit, sondern auch und gerade für die Umwelt dar. Jährlich landen etwa zehn Millionen Tonnen Plastik in den Weltmeeren und sammelt sich in mehreren großen Strudeln im Meer. Gefährlich ist das vor allem

für die Tiere, die in den Gewässern leben, da sie dem Plastik direkt ausgesetzt sind. Auch Deutschland ist dafür mitverantwortlich, da hier ein Großteil des Plastikmülls nicht direkt recycelt sondern in Drittländer exportiert wird. Dort kann kaum mit den Müllmassen umgegangen werden, die oft gar nicht mehr recycelt werden können. Daher landen sie im Meer oder werden verbrannt.

Auch die Produktion von neuem Plastik ist problematisch. Da fossile Rohstoffe das Ausgangsmaterial sind werden indirekt Infrastrukturen zum Abbau dieser gefördert.

Wo liegt der Unterschied zwischen Plastik und Kunststoff?

Grundsätzlich meinen Plastik und Kunststoff das gleiche, wobei Plastik der umgangssprachliche Begriff ist.

! Mikroplastik !

Nicht biologisch abbaubare, zwischen 5 Millimetern und 1000 Nanometern große Partikel; es entsteht unter anderem beim Verwitterungsprozess größerer Kunststoffteile.

Tipps

Was sind die größten Probleme von Plastik?

- Abfallentsorgung

Da Kunststoff nicht biologisch abbaubar ist, bleibt er für Hunderte von Jahren in der Umwelt zurück. Als Lösungsansatz zur Entsorgung dient das Recycling, allerdings wurden seit 1950 nur neun Prozent des gesamten weggeworfenen Kunststoffs recycelt. Die in Deutschland vergleichsweise hohe Recyclingquote von 45% bezieht sich lediglich auf die Anlieferung des Abfalls bei einem Recyclingunternehmen. Davon werden nur etwa 15,6 Prozent zu Rezyklat verarbeitet, wovon wiederum nur etwa die Hälfte mit Neukunststoff vergleichbar ist.

! Rezyklat !

Verarbeitungsfähiger, aufbereiteter Kunststoff, der oft in Neuware beigemischt wird.

- Produktion von Neuplastik

Hier liegt das eigentliche Problem. Denn nur wenn an der Quelle reduziert wird, kann auch die Entsorgung gemeistert werden. Das zivilgesellschaftliche Bündnis „Break Free From Plastic“ kämpft dafür, dass Umweltverschmutzung entlang der Produktionskette bekämpft, gleichzeitig aber auch die Produktion vermieden wird, wo es geht.

Wie kann man im Alltag Plastik einsparen?

- Versuchen, auf Einwegplastik zu verzichten (z.B. bei Verpackungen)
- Nach plastikfreien Alternativen suchen (festes Shampoo in Papierverpackung, wiederverwendbare Trinkflasche aus Metall)

Welche neuen Produkte gibt es?

- Bio-basierte Kunststoffe

Der Ausgangsstoff ist meist Zuckerrohr, der in Monokulturen in Brasilien angebaut wird. Der Anteil erneuerbarer



Rohstoffe liegt zwischen 20 und 100 Prozent.

- Bio-abbaubare Kunststoffe

Zeichnen sich dadurch aus, dass sie innerhalb von 12 Wochen zu 90% abgebaut sein müssen. Dabei bilden sie nur Wasser und Kohlendioxid.

- Beide sind keine wirklichen Alternativen

Die Produktion großer Mengen Zuckerrohr führt zu Niedriglöhnen und Armut in den Anbauregionen, der Abbau dauert zu lange, um in der Realität zu bestehen. Was vor allem hilft, ist weitestgehend auf Plastik zu verzichten.

Lösungsansätze:

- Zero-Waste

Über 400 europäische Städte und Gemeinden setzen Strategien um, um weniger Müll, also verantwortungsbewusster zu produzieren (und zu konsumieren). Teil dieser Konzepte sind zum Beispiel Reparaturstationen, damit alte Dinge nicht direkt weggeworfen werden, Läden, in denen verpackungsfrei eingekauft werden kann und Trinkbrunnen, die Plastikflaschen überflüssig machen.



Handy

Seit 2007 wurden weltweit 7 Milliarden Smartphones verkauft. Das Erschreckende, davon ersetzen 78% alte Geräte durch Neue. Das durchschnittliche deutsche Smartphone wird nämlich nur 2,7 Jahre genutzt, bevor es ausgetauscht wird.

**Nutzung
im Schnitt
2,7 Jahre**

Die Folgen für die Umwelt sind dabei unermesslich. Denn die meisten Komponenten eines Smartphones bestehen aus Metall (unter anderem auch seltenen Erden), Glas und



Plastik. Abbau und Verarbeitung von Metallen sind dabei nicht nur schlecht für die Umwelt, sondern auch gefährlich für die

Menschen die in den Bergwerken arbeiten. Da auch durch den Aufbau der Geräte (Patenterte Schrauben, eingeklebte Akkus) kaum Recycling von Rohstoffen stattfindet, werden die verfügbaren Ressourcen immer mehr erschöpft. Des Weiteren basiert die sehr energieintensive Elektronikproduktion vor allem auf Kohlekraftwerken, da diese größtenteils in China stattfindet.

Dabei wünschen sich laut einer repräsentativen Greenpeace-Umfrage mehr als 80 % der Verbraucher leicht zu reparierende Geräte mit langer Lebensdauer.



Tipps

Wie kann die Branche sich verändern?

- Kreislauffähige Produktion

Hersteller sollten Komponenten und Teile wiederverwenden und Materialien aufbereiten, die wiederum bei der Herstellung neuer Produkte eingesetzt werden können. Auch nachrüstbare Hardware und Software-Updates, die die Lebensdauer eines Gerätes verlängern, leisten einen Beitrag.

Was sind sinnvolle Innovationen?

- Verzicht auf endliche Rohstoffe
- Haltbare Geräte herstellen
- Ersatzteile anbieten und Teile aus dem Elektromüll zurückgewinnen
- Schädliche Chemikalien aus dem Handy und dem Herstellungsprozess entfernen
- Produktion mit 100% erneuerbaren Energien betreiben

Was kann jeder einzelne tun?

- Altgeräte abgeben

Etwa 105 Millionen alte Handys liegen in deutschen Schubladen. Stattdessen können sie in Sammelstellen des NABU abgegeben oder auch kostenfrei verschickt werden. Die Handys werden dann repariert oder zum Gewinn von Rohstoffen recycelt. Der Erlös daraus fließt in den NABU Insektenschutzfond.

- Alternativen zu den gängigen Marken

Eine Alternative stellt das „Fairphone“ dar. Die Firma hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein langlebiges, leicht zu reparierendes Gerät auf den Markt zu bringen. Außerdem setzt sie sich für bessere Arbeitsbedingungen ein und achtet auf eine faire Beschaffung der Materialien. Damit stellt das Smartphone eine nachhaltige Alternative zu gängigen Smartphones dar.

Papier

Der durchschnittliche Papierverbrauch der Weltbevölkerung liegt bei 57 kg pro Kopf im Jahr. In Deutschland liegt der Durchschnitt hingegen bei 248 kg. Um diesen hohen Bedarf zu decken, werden in Deutschland 80% des für die Papierherstellung nötigen Zellstoffs importiert.

**248 kg Papier
pro Kopf im
Jahr**

! Zellstoff !

Ist die am häufigsten verwendete Grundlage für Papier. Er entsteht beim Auskochen von Holzhackschnitzeln mit bestimmten Chemikalien.

Das führt in den Herkunftsländern zu Abholzung und als Folge zum Verlust von Artenvielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt. Auch wenn der Zellstoff zumeist aus Skandinavien kommt, wird zum Beispiel durch den großen Import von Büchern aus China, die Abholzung in Indonesien unterstützt. Dabei reichen zum Erfüllen der Grundbedürfnisse, zu denen unter anderem Hygiene und Bildung gehören, etwa 40 kg Papier pro Kopf im Jahr. Einsparungen können vor allem durch die Verwendung von Recyclingpapier vorgenommen werden. Im Durchschnitt liegt der Altpapieranteil in Deutschland nur bei 50%, rein technisch gesehen könnte er aber auf 80 % gesteigert werden. Vorteile beim Recycling sind nicht nur, dass keine neuen Bäume gefällt werden müssen. Es werden auch bis zu 60% Energie und bis zu 70% Wasser bei der Herstellung gespart.

**Der
Altpapieranteil
liegt lediglich
bei 50 %**

Tipps

Wie kann man im Alltag Papier einsparen?

- Unerwünschte Kataloge, Prospekte und Zeitschriften abbestellen (am Briefkasten hilft der Hinweis „Bitte keine Werbung“)
- Doppelseitig drucken und nur einseitig bedrucktes Papier nicht wegwerfen sondern für Notizen verwenden
- Bei Händlern bestellen, die Verpackungsmüll vermeiden



Worauf sollte man beim Kauf achten?

- Auf den Blauen Engel achten (zeichnet nur 100 % Recyclingpapier aus)
- Möglichst „dunkles“ Papier für normale Drucke (dafür kann auch qualitativ schlechteres Altpapier in der Herstellung verwendet werden)
- Hygienepapiere wie Toilettenpapier und Küchenrolle sollten auf jeden Fall als Recyclingprodukt gekauft werden, da die Fasern in Hausmüll und Kanalisation verloren gehen, sodass sie nicht wiederverwertet werden können



Wie wird Papier richtig entsorgt?

- Nicht ins Altpapier gehört: verschmutztes, beschichtetes, nassfestes und Thermopapier
- Kartons nur zusammengefaltet, nicht zerkleinert entsorgen (sie werden im Stück aussortiert)

Kleidung

Die sogenannte Fast-Fashion ist allgegenwärtig. Der Begriff stammt aus den 1990er Jahren und steht für eine Industrie, in der es vor allem um Preis, Zeit und Qualität geht. Die Kleidung wird in kurzer Zeit zu einem niedrigen Preis in meist geringer Qualität verkauft. Dadurch hat sich die Menge der verkauften Kleidung zwischen 2002 und 2015 fast verdoppelt, obwohl die Ausgaben für Kleidung nur geringfügig steigen.

Die Produktion von 10 Jeans verursacht genauso viele Treibhausgasemissionen wie ein Flug von Berlin nach München

Mit Fast-Fashion gehen viele Probleme einher. Diese fangen schon bei den benötigten Fasern statt. In 60% der Kleidung ist Polyester enthalten. Diese synthetische Faser wird aus Erdöl hergestellt, und somit aus einer nicht erneuerbaren Ressource. Aber auch Baumwolle ist oft nicht besser, da der Anbau als Monokultur zu einer einseitigen Belastung und einer Auslaugung der Böden führt. Insgesamt beansprucht die Modeindustrie insgesamt 5mal die landwirtschaftlich genutzte Fläche Deutschlands.

Von durchschnittlich 95 Kleidungsstücken im deutschen Kleiderschrank werden 19 nie getragen, das sind 20%

Aber auch die Produktion der Kleidung ist kritisch zu betrachten. Denn diese findet oft unter menschenunwürdigen Bedingungen statt. Von den 60 Millionen Textilarbeiter*innen die weltweit in der Modeindustrie beschäftigt sind, sind 27 Millionen von arbeitsbedingten Krankheiten betroffen. Außerdem reichen die Löhne in den meisten Fällen nicht zur Existenzsicherung aus.

Aber auch nach der Produktion verursacht die Kleidung noch Probleme für Umwelt und Menschen. Da viele Kleidungsstücke aus synthetischen Fasern bestehen, gelangt beim Waschen Mikroplastik in die Umwelt, wo es nicht nur den Meeresbewohnern Schaden zufügt, sondern über den Nahrungskreislauf auch in menschliche Nahrung gelangt, wodurch wir es zu uns nehmen. Außerdem ist die Textilindustrie für mehr Treibhausgasemissionen verantwortlich als alle internationalen Flüge und die Seeschifffahrt zusammengenommen.

Ein weiteres Problem ist, dass Mode zur Wegwerfware geworden ist. Durchschnittlich wird ein Kleidungsstück heute nur noch halb so lange wie vor 15 Jahren getragen.

2015: 92 Millionen Tonnen Müll durch Produktion und Entsorgung von Modeartikeln (weltweit)

So landen jährlich allein in Deutschland 1,3 Millionen Tonnen Kleidung im Müll. Wird diese Kleidung exportiert, zerstört dies vor allem in den Staaten des globalen Südens die lokale Textilproduktion, weshalb viele Staaten sich inzwischen weigern, den Müll ins Land zu lassen. Im Recycling landen nur 20 Prozent der Altkleider, wovon das meiste nur zu Wegwerfartikeln wie zum Beispiel Putzlappen verarbeitet wird. Ein sogenanntes Faser-zu-Faser Recycling, bei dem eine Umwandlung in neue Garne, Stoffe oder Kleidung stattfinden würde, gibt es eigentlich gar nicht.

Tipps

Wie kann etwas gegen diesen Kreislauf unternommen werden?

- Kleidung länger tragen
- Beim Kauf auf mehr Qualität achten
- Weniger Neues kaufen, sondern auf Gebrauchtes zurückgreifen

Insgesamt kommt es auf neue Geschäftsmodelle an. Der Fokus sollte sich wieder mehr auf die Produktion qualitativ hochwertiger Kleidung, die langlebig, reparierbar ist, gelegt werden. Der Kreislauf aus Kaufen, tragen und wegschmeißen muss durchbrochen werden und durch einen nachhaltigen Kreislauf der Wiederverwertung ersetzt werden.

Das muss nicht von heute auf morgen passieren. Jedes Kleidungsstück, das nicht gekauft wird oder nachhaltig produziert wurde, ist ein guter Anfang.

Wo gibt es eine Alternative zur Fast Fashion?

- Nachhaltige Modelabels

Inzwischen gibt es zahlreiche nachhaltige Modelabel, die auf faire Arbeitsbedingungen und eine ökologische Produktion achten (z.B. ArmedAngels).

- Portale zum Kaufen gebrauchter Kleidung (z.B. Kleiderkreisel)
- Second-Hand Läden
- Flohmärkte
- Kleidertauschpartys
- Und an vielen weiteren Stellen

Ja, jeder der bereit ist, etwas in seinem Verhalten zu ändern, kann Alternativen zum bisherigen Konsum finden. Das funktioniert nicht immer ohne Einschränkungen und Arbeit, lohnt sich am Ende aber – für

Nachhaltige Kleidung – geht das überhaupt?

